

# Theorien über Wohlergehen

„Welcher Sache soll man das Merkmal der Utilität zuschreiben, wenn nicht der Sache, die eine Quelle der Freude ist?“

– [Jeremy Bentham](#)<sup>1</sup>

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung
2. Hedonismus
  - Der Einwand von „Lust am Bösen“
  - Der Erlebnismaschinen-Einwand
3. Wunscherfüllungstheorien
  - Bizarre Wünsche
  - Sich ändernde Präferenzen
4. Objektive-Listen-Theorien
  - Ist objektiver Wert „gespenstisch“?
  - Entfremdung
5. Praktische Implikationen von Theorien über Wohlergehen
6. Konklusion
7. Ressourcen und weiterführende Lektüre

## Einführung

Ein Kernelement des Utilitarismus ist der [Welfarismus](#) — die Ansicht, dass nur das *Wohlergehen* von Individuen bestimmt, wie gut ein bestimmter Zustand der Welt ist. Während Konsequentialisten behaupten, es sei richtig, die Menge des Guten in der Welt zu fördern, setzen Welfaristen das zu fördernde Gute ausdrücklich mit Wohlergehen gleich.

Der Begriff [Wohlergehen](#) wird in der Philosophie verwendet, um alles zu beschreiben, das an sich für jemanden gut ist — also ein sogenanntes *intrinsisches* oder *grundlegendes* das Wohlergehen betreffende Gut ist — im Gegensatz zu Dingen, die nur *instrumentell* gut sind. Glück ist zum Beispiel intrinsisch gut für eine Person; es erhöht direkt ihr Wohlergehen. Im Gegensatz dazu kann man mit Geld zwar viele nützliche Dinge kaufen und es ist damit instrumentell gut, aber es trägt

nicht direkt, *in sich*, zu Wohlergehen bei. (In ähnlicher Weise können wir Dinge, die an sich schlecht sind — zum Beispiel Elend — als „Einbußen an Wohlergehen“ bezeichnen.)

Es herrscht jedoch weitgehende Uneinigkeit darüber, was Wohlergehen ausmacht.<sup>2</sup> Welche Dinge sind an sich gut für eine Person? Die unterschiedlichen Antworten auf diese Frage führen zu einer Vielzahl von Theorien über Wohlergehen, die jeweils unterschiedliche Dinge als Bestandteile von Wohlergehen betrachten. Die drei wichtigsten Theorien über Wohlergehen sind der *Hedonismus*, die *Wunscherfüllungstheorien* und die *Objektive-Listen-Theorien*.<sup>3</sup> Die Unterschiede zwischen diesen Theorien sind in erster Linie von theoretischem Interesse; sie überschneiden sich in der Praxis ausreichend, so dass [die praktischen Auswirkungen des Utilitarismus](#) wahrscheinlich nicht davon abhängen, welche dieser Theorien sich als die richtige herausstellt.

## Hedonismus

Die Theorie über Wohlergehen, die vom [klassischen Utilitarismus](#) angenommen wird, ist der *Hedonismus*.<sup>4</sup>

Hedonismus ist die Ansicht, dass Wohlergehen nur auf der Summe von positiven minus negativen bewussten Erfahrungen beruht.<sup>5</sup>

Nach dieser Auffassung sind die einzigen grundlegenden Güter angenehme Erfahrungen wie Genuss und Zufriedenheit. Umgekehrt sind die einzigen grundlegenden Einbußen an Wohlergehen unangenehme Erfahrungen wie Schmerz und Elend. Der besseren Lesbarkeit halber bezeichnen wir angenehme Erfahrungen als *Glück* und unangenehme Erfahrungen als *Leiden*.

Die hedonistische Auffassung von Glück ist weit gefasst: Sie umfasst nicht nur paradigmatische Fälle von Sinnesfreuden — wie die Erfahrung, köstliches Essen zu essen oder Sex zu haben — sondern auch andere positiv bewertete Erfahrungen, wie das Lösen eines Problems, das Lesen eines Romans oder die Hilfe für einen Freund. Hedonisten behaupten, dass all diese angenehmen Erfahrungen intrinsisch wertvoll sind. Andere Güter, wie Reichtum, Gesundheit, Gerechtigkeit, Fairness und Gleichheit, werden von Hedonisten ebenfalls geschätzt, aber sie werden instrumentell geschätzt. Das heißt, sie werden nur in dem Maße geschätzt, in dem sie Glück mehren und Leiden verringern.

Wenn Hedonismus mit [Unparteilichkeit](#) kombiniert wird, wie im klassischen Utilitarismus, wird der Geltungsbereich des Hedonismus universal. Das bedeutet, dass Glück und Leid unabhängig davon, wann, wo oder von wem sie erlebt werden, als gleich wichtig betrachtet werden. Daraus folgt der [Sentiozentrismus](#): die Ansicht, dass wir unsere moralische Sorge auf alle *empfindungsfähigen Wesen*, einschließlich Menschen und der meisten nichtmenschlichen Tiere, ausdehnen sollten, da nur sie Glück oder Leid erfahren können. Alternativ dazu können nicht-utilitaristische Ansichten den Hedonismus akzeptieren, aber Unparteilichkeit ablehnen und damit den Geltungsbereich des

Hedonismus einschränken, indem sie behaupten, dass nur das Glück einer bestimmten Gruppe — oder sogar eines einzelnen Individuums<sup>6</sup> — moralisch „zählen“ sollte.

Die dem Hedonismus zugrunde liegende Vorstellung, dass Glück gut und Leid schlecht ist, ist weithin akzeptiert. Der einfache Akt der Untersuchung unserer eigenen bewussten Erfahrungen durch Introspektion scheint diese Ansicht zu bestätigen: Die Güte des Glücks und die Schlechtigkeit des Leidens sind für diejenigen, die sie erleben, selbstverständlich.<sup>7</sup> Wichtig ist, dass Glück nicht nur deshalb gut (und Leid nicht nur deshalb schlecht) erscheint, weil es uns beim Streben nach *anderen* Gütern hilft (oder behindert), sondern weil es an sich gut (oder schlecht) ist, es zu erleben.

Was den Hedonismus jedoch umstritten macht, ist die Tatsache, dass er folgendes impliziert:

1. *Alles* Glück ist von Natur aus gut für uns, alles Leiden ist von Natur aus schlecht.
2. Glück ist das *einzig* grundlegende Gut und Leiden ist das *einzig* grundlegende Übel.

Kritiker des Hedonismus bestreiten die erste Behauptung, indem sie auf Beispiele vermeintlich *böser Vergnügungen* hinweisen, die ihrer Meinung nach *nicht* gut für den Menschen sind. Und sie weisen die zweite Behauptung häufig zurück, indem sie sich auf Robert Nozicks Gedankenexperiment der „Erlebnismaschine“ berufen, um zu argumentieren, dass es noch andere grundlegende Güter als Glück geben muss. Wir erklären im Folgenden beide Einwände und mögliche Erwiderungen von Hedonisten.

### **Der Einwand von „Lust am Bösen“**

Kritiker weisen oft die Behauptung der Hedonisten zurück, dass alles Glück gut und alles Leid schlecht ist. Nehmen wir einen Sadisten, der Freude daran hat, andere ohne deren Zustimmung zu verletzen. Hedonisten können zugeben, dass nicht einvernehmlicher Sadismus in der Regel *insgesamt* schädlich ist, da das Vergnügen des Sadisten das Leiden seines Opfers wahrscheinlich nicht aufwiegt. Dies rechtfertigt eindeutig die Ablehnung von nicht einvernehmlichem Sadismus in der Praxis, insbesondere bei einer [mehrstufigen utilitaristischen Sichtweise](#). Bei dieser Sichtweise könnten wir davon ausgehen, dass die Feststellung der seltenen Ausnahmen von dieser Regel wenig praktischen Wert hätte, während das Risiko, [fälschlicherweise schädliche Handlungen zuzulassen](#), bedeutet, dass wir besser daran täten, ein allgemeines Verbot der Schädigung anderer ohne deren Zustimmung aufzustellen.

Auf einer rein theoretischen Ebene können wir jedoch fragen: Was wäre, wenn es viele Sadisten gäbe, die sich gemeinsam am Leiden einer einzigen gequälten Seele erfreuen? Wenn ihr gemeinsames Vergnügen das Leiden des einen überwiegt, dann impliziert der hedonistische Utilitarismus, dass dies ein gutes Ergebnis ist und die Sadisten mit der Folterung ihres Opfers richtig handeln. Aber das scheint falsch zu sein.

An dieser Stelle lohnt es sich, einige subtil unterschiedliche Behauptungen zu unterscheiden, gegen die man Einspruch erheben könnte: (i) die Sadisten profitieren von ihrem sadistischen Vergnügen und (ii) das Vergnügen der Sadisten gilt als *moralisches Gut* oder als etwas, das wir (unter sonst gleichen Bedingungen) fördern sollten.

Die Ablehnung von (i) bedeutet die Ablehnung des Hedonismus als Theorie des Wohlergehens. Aber wenn sadistisches Vergnügen einer Sadistin keinen Nutzen brächte, dann impliziert dies, dass jemand, der die Sadistin (aus welchen Gründen auch immer) schlechter stellen will, dies nicht erreichen kann, indem er ihr sadistisches Vergnügen blockiert. Und das scheint falsch zu sein.

Alternativ könnte man den Hedonismus als Theorie von Wohlergehen beibehalten und gleichzeitig unseren intuitiven Widerstand gegen „Lust am Bösen“ respektieren, indem man stattdessen (ii) ablehnt und bestreitet, dass die *Begünstigung von Sadisten auf Kosten ihrer Opfer* vernünftig oder gut ist. Dies würde bedeuten, den Utilitarismus im engeren Sinne abzulehnen, obwohl eine eng verwandte konsequentialistische Sichtweise, die lediglich allen *unschuldigen* Interessen gleiches Gewicht einräumt (während sie unrechtmäßige Interessen außer Acht lässt), weiterhin verfügbar ist und sich in den allermeisten Fällen mit dem Utilitarismus überschneidet.

Hedonistische Utilitaristen könnten versuchen, sowohl (i) als auch (ii) zu wahren, indem sie eine alternative Erklärung für unsere Intuitionen anbieten. Zum Beispiel könnten wir die Charaktere der Sadisten insofern als schlecht einschätzen, als es ihnen Spaß macht, andere zu verletzen, so dass sie unter vielen anderen Umständen wahrscheinlich falsch handeln würden.<sup>8</sup>

Wenn „böse“ Vergnügungen von ihren üblichen Folgen losgelöst werden, wird es viel weniger deutlich, dass sie trotzdem noch schlecht sind. Man stelle sich ein Universum vor, in dem es nur einen einzigen Sadisten gibt, dessen einziges Vergnügen im Leben darin besteht, dass er glaubt, dass es andere Menschen gibt, die erhebliche Qualen erleiden. Würde wirklich irgendetwas besser, wenn dem Sadisten die einzige Quelle der Freude genommen würde? Wenn nicht, dann ist sadistisches Vergnügen anscheinend doch nicht per se schlecht. (Obwohl wir natürlich immer noch seine *instrumentelle* Schlechtigkeit unter realen Umständen missbilligen können). Wenn wir jedoch der Meinung sind, dass es durchaus besser wäre, wenn das sadistische Vergnügen des einzigen Bewohners durch ein gleiches Maß an nicht-sadistischem Vergnügen ersetzt würde, könnte dies auf die Notwendigkeit einiger kleinerer Änderungen am Hedonismus oder Utilitarismus hindeuten.<sup>9</sup>

## Der Erlebnismaschinen-Einwand

Robert Nozick bestritt die Ansicht, dass Glück das einzige grundlegende Gut und Leid das einzige grundlegende Übel sei, indem er ein Gedankenexperiment vorlegte, das zeigen sollte, dass wir andere Dinge als bewusste Erfahrungen schätzen. Konkret argumentierte Nozick, dass Hedonisten sich — fälschlicherweise — an eine „Erlebnismaschine“ anschließen würden:

*Man nehme an, es gäbe eine Erlebnismaschine, die einem jede gewünschte Erfahrung vermitteln würde. Sie könnte das Gehirn so stimulieren, dass man denkt und fühlt, dass man einen tollen Roman schreibt, einen Freund findet oder ein interessantes Buch liest. Tatsächlich würde man die ganze Zeit über, das Gehirn an Elektroden befestigt, in einem Tank schweben. Sollte man sich ein Leben lang an diese Maschine anschließen und seine Lebenserfahrungen vorprogrammieren?*<sup>10</sup>

Nozick schlägt vor, dass man sich nicht an die Erfahrungsmaschine anschließen sollte, auch wenn diese ein Leben verspricht, das viel glücklicher ist als das „echte Leben“.<sup>11</sup> Die meisten von uns wollen nicht nur passiv „vorprogrammierte“ Empfindungen erleben, so angenehm sie auch sein mögen; wir wollen auch (i) echte Entscheidungen treffen und unser Leben aktiv leben<sup>12</sup> und (ii) wirklich mit anderen interagieren und unser Leben mit echten Freunden und geliebten Menschen teilen.<sup>13</sup>

Wenn Glück das einzige grundlegende Gut wäre, würde es keine Rolle spielen, ob unsere Erfahrungen real sind oder von der Erlebnismaschine ohne unser Zutun (oder das anderer) erzeugt werden. Wenn wir es also vorziehen würden, uns nicht an die Maschine anzuschließen, deutet das darauf hin, dass wir andere Dinge als nur Glück schätzen, wie etwa Autonomie und Beziehungen.

Hedonisten haben versucht, sich diesem Argument zu widersetzen, indem sie die Zuverlässigkeit der durch das Gedankenexperiment hervorgerufenen Intuitionen in Frage stellten. In einigen Fällen könnte der Widerwille, sich an die Maschine anzuschließen, auf pragmatische Bedenken, dass die Technologie versagen könnte, zurückzuführen sein.<sup>14</sup> Andere könnten durch moralische Gründe dazu bewegt werden, sich nicht an die Maschine anzuschließen (zum Beispiel um anderen in der realen Welt zu helfen), selbst wenn dies bedeutet, ihr eigenes Glück zu opfern. Schließlich haben viele argumentiert, dass unsere Reaktionen auf das Gedankenexperiment eine Voreingenommenheit zugunsten dem Status quo widerspiegeln: Wenn man Menschen sagt, dass sie bereits in der Erlebnismaschine sind, ist die Wahrscheinlichkeit viel größer, dass sie eingesteckt bleiben wollen.<sup>15</sup>

Doch selbst wenn man diese Störfaktoren sorgfältig ausklammert, werden viele intuitiv vor der Vorstellung zurückschrecken, dass eine Erlebnismaschine ihnen alles bieten könnte, was sie sich wirklich vom Leben wünschen. Man stelle sich vor, dass Person A ein glückliches und erfülltes Leben in der realen Welt führt, dessen subjektive Erfahrung irgendwie „aufgezeichnet“ und dann für B „abgespielt“ wird (der von Geburt an an eine Erlebnismaschine angeschlossen ist), mit nur einem zusätzlichen Schub milden Vergnügens am Ende.<sup>16</sup> Hedonismus impliziert, dass B das bessere Leben von den beiden hat, aber viele werden dies unplausibel finden. Diese Intuition kann nicht leicht mit pragmatischen oder moralischen Erwägungen oder einer bloßen Status-quo-Voreingenommenheit erklärt werden.

Roger Crisp rät Hedonisten, diese Intuitionen eher als *nützlich* denn als *richtig* zu betrachten:

Dies ist eine ähnliche Strategie wie die der ‚zweistufigen Utilitaristen‘ als Antwort auf angebliche Gegenbeispiele, die sich auf die Moral des gesunden Menschenverstands stützen. Der Hedonist wird auf das sogenannte „Paradoxon des Hedonismus“ hinweisen: dass Freude am effektivsten indirekt angestrebt wird. Wenn ich bewusst versuche, mein eigenes Glück zu maximieren, werde ich nicht in der Lage sein, mich in die Aktivitäten zu vertiefen, die Vergnügen bereiten, wie Lesen oder Spiele spielen. Und wenn wir glauben, dass diese Aktivitäten unabhängig von der Freude, die wir dabei empfinden, wertvoll sind, dann werden wir wahrscheinlich insgesamt mehr Vergnügen empfinden.<sup>17</sup>

Jemand, der sich aus anderen Gründen dem Hedonismus verschrieben hat, mag sich von diesen auf Intuitionen beruhenden Einwänden nicht beunruhigen lassen. Dennoch stellen sie eine Herausforderung für den Hedonismus dar: Wenn eine konkurrierende Theorie intuitiv plausiblere Urteile liefert, warum sollte man dann diese Sichtweise nicht vorziehen? Um die Legitimation des Hedonismus angemessen beurteilen zu können, müssen wir also zunächst die Herausforderungen für diese konkurrierenden Theorien untersuchen.

## Wunscherfüllungstheorien

Wir haben gesehen, dass der Hedonismus Schwierigkeiten hat, all das zu erfassen, was Menschen wichtig ist, wenn sie über ihr Leben nachdenken. *Wunscherfüllungstheorien* umgehen dieses Problem, indem sie das Wohlergehen auf die eigenen Wünsche des Einzelnen gründen.

**Wunscherfüllungstheorien gehen davon aus, dass Wohlergehen aus der Befriedigung (abzüglich der Frustration) von Wünschen oder Präferenzen besteht.**

Wunscherfüllungstheorien zufolge besteht das Wohlergehen im Leben einfach darin, dass man das bekommt, was man will, begehrt oder bevorzugt. Kombiniert man Utilitarismus mit einer Wunscherfüllungstheorie, ergibt sich ein *Präferenz-Utilitarismus*, demzufolge die richtige Handlung die Präferenzen (aller) am besten fördert.

Wichtig ist, dass unsere Präferenzen erfüllt werden können, ohne dass wir uns dessen bewusst sind, solange die Gegebenheiten in der Realität so sind, wie wir sie bevorzugen. Zum Beispiel würden viele Eltern es vorziehen:

(i) fälschlicherweise zu glauben, ihr Kind sei gestorben, obwohl es in Wirklichkeit lebt und glücklich ist,

als:

(ii) fälschlicherweise zu glauben, ihr Kind sei lebendig und glücklich, obwohl es in Wirklichkeit tot ist.

Ein Elternteil, das sich ein glückliches Leben für sein Kind wünscht, kann in Szenario (ii) glücklicher sein, wenn es (fälschlicherweise) glaubt, dass dieser Wunsch erfüllt ist. Aber sein

Wunsch wird in (i) tatsächlich erfüllt, und das ist es, was ihm nach den Standard-Wunscherfüllungstheorien wirklich nützt.<sup>18</sup>

Folglich können Wunscherfüllungstheorien leicht erklären, warum wir uns nur ungern an die Erfahrungsmaschine anschließen.<sup>19</sup> Letztere bietet Glück, das auf falschen Überzeugungen beruht. Wenn wir uns aber für irgendetwas außerhalb unseres eigenen Kopfes interessieren (was bei den meisten von uns der Fall zu sein scheint), dann wird die Erlebnismaschine diese Wünsche unerfüllt lassen. Ein „echtes“ Leben enthält vielleicht weniger Glück, aber mehr Wunscherfüllung und damit mehr Wohlergehen gemäß den Wunscherfüllungstheorien.

Wunscherfüllungstheorien können entweder einen *eingeschränkten* oder einen *unbeschränkten* Geltungsbereich haben. Unbeschränkte Theorien zählen *alle* Wünsche, ohne Ausnahme. Wenn man sich also wünscht, dass unsere Galaxie eine gerade Anzahl von Sternen enthält, dann geht es einem besser, wenn dies wahr ist, und schlechter, wenn es falsch ist. Eingeschränkte Wunscherfüllungstheorien behaupten stattdessen, dass nur Wünsche einer begrenzten Klasse — vielleicht solche, die in gewisser Weise *das eigene Leben* betreffen<sup>20</sup> — das Wohlergehen beeinflussen. Im Rahmen einer eingeschränkten Theorie kann einem etwas gut erscheinen, ohne gut *für* einen zu sein. Diese Art von Wunsch würde nicht als bedeutender Einfluss auf das eigene Wohlergehen angesehen werden.

Wunscherfüllungstheorien können durch den Gedanken motiviert sein, dass es letztlich an einem selbst liegt, was das eigene Wohlergehen beeinflusst. Andere Theoretiker könnten in der Praxis eine anti-paternalistische Politik befürworten, da sie davon ausgehen, dass der Einzelne in der Regel am besten beurteilen kann, was gut für ihn ist,<sup>21</sup> aber nur Anhänger von Wunscherfüllungstheorien gehen davon aus, dass die Präferenzen des Einzelnen in Bezug auf sein eigenes Leben *bestimmen*, was gut für ihn ist. Im Gegensatz dazu sind andere Theoretiker offener dafür, die selbstbezogenen Präferenzen eines Individuums als fehlgeleitet zu verwerfen, wenn sie nicht dem entsprechen, was objektiv erstrebenswert ist.

## Bizarre Wünsche

Um seine Intuitionen in Bezug auf Wunscherfüllungstheorien zu testen, kann es hilfreich sein, sich jemanden vorzustellen, dessen Wünsche unabhängig von allem sind, was plausiblerweise von objektivem Wert ist (einschließlich seines eigenen subjektiven Glücks). Nehmen wir an, das stärkste Verlangen einer Person ist das Zählen von Grashalmen, obwohl es sich dabei um ein zwanghaftes Verlangen handelt, das ihr kein Vergnügen bereitet.<sup>22</sup> Viele von uns würden diese Vorliebe als *pathologisch* ansehen und es für wert erachten, diese Vorliebe zu übergehen oder sie um der Person willen sogar auszulöschen — zumindest wenn sie dadurch glücklicher wäre. Überzeugte Wunscherfüllungstheoretiker werden jedoch darauf bestehen, dass, wie seltsam uns die Vorlieben eines anderen auch erscheinen mögen, es die eigenen Vorlieben jeder Person sind, die ausschlaggebend dafür sind, was in ihrem Interesse liegt.<sup>23</sup> Wie zufriedenstellend man diese

Antwort findet, hängt wahrscheinlich davon ab, wie stark man sich von vornherein zu Wunscherfüllungstheorien hingezogen fühlte.

## Sich ändernde Präferenzen

Eine knifflige Frage für Anhänger von Wunscherfüllungstheorien ist, wie man mit sich ändernden Präferenzen umgeht. Nehmen wir an, dass ich als Kind unbedingt Feuerwehrmann werden möchte, wenn ich erwachsen bin — und zwar auch dann, wenn mein erwachsenes Ich einen anderen Berufswunsch hat. Nehmen wir an, dass ich mich auf natürliche Weise dazu entwickle, stattdessen Lehrer werden zu wollen, was für mein erwachsenes Ich eine befriedigendere Karriere darstellen würde. Aber nehmen wir weiter an, dass ich, wenn ich stattdessen die Schule abbreche und drogensüchtig werde, stärkere — und leichter zu befriedigende — Wünsche entwickeln würde, auch wenn ich diese Aussicht derzeit mit Abneigung betrachte.<sup>24</sup> Ist es angesichts dieser Bedingungen besser, Feuerwehrmann, Lehrer oder Drogensüchtiger zu werden? Verschiedene Wunscherfüllungstheorien werden auf diese Frage unterschiedliche Antworten geben.

Die einfachste Form der Wunscherfüllungstheorie geht davon aus, dass der Wert an Wohlergehen eines Lebens durch die Summe der befriedigten Wünsche abzüglich der frustrierten Wünsche in jedem Moment bestimmt wird.<sup>25</sup> Eine solche Sichtweise könnte leicht dazu führen, dass die Aussicht auf Drogenabhängigkeit als meine beste Zukunft bewertet wird,<sup>26</sup> unabhängig von meinen aktuellen Präferenzen.<sup>27</sup> Dies wäre eine besonders unangenehme Konsequenz für all diejenigen, die sich wegen der anti-paternalistischen Begründung, dass jeder Mensch selbst entscheiden darf, wo seine wahren Interessen liegen, zu Wunscherfüllungstheorien hingezogen fühlen.

Um diese Implikation zu vermeiden, könnte man beschließen, gegenwärtige Wünsche stärker zu gewichten als potenzielle zukünftige Wünsche. Ein *notwendigkeitsorientierter* Ansatz zählt beispielsweise nur Wünsche, die bei *allen* in Frage kommenden Ergebnissen existieren (oder zuvor existierten).<sup>28</sup> Dies schließt induzierte Wünsche, wie im Szenario der induzierten Sucht, aus, kann aber auch die Verhinderung eines natürlichen Wunschwechsels (zum Beispiel zwischen der Feuerwehr- und Lehrerkarriere) rechtfertigen, was kontraintuitiv erscheinen kann.<sup>29</sup> Für Wunscherfüllungstheoretiker ist es also alles andere als einfach, intuitive Antworten für eine Reihe von Fällen von Präferenzänderung zu geben.

## Objektive-Listen-Theorien

Sowohl der Hedonismus als auch die Wunscherfüllungstheorien sind *monistisch*. Sie gehen davon aus, dass Wohlergehen aus einer einzigen Sache besteht — entweder aus Glück oder aus Wunschbefriedigung. Im Gegensatz dazu stimmen die *Objektive-Listen-Theoretiker* zwar in der Regel zu, dass Glück eine wichtige Komponente von Wohlergehen ist, sie bestreiten jedoch, dass es die einzige Komponente ist; folglich sind Objektive-Listen-Theorien *pluralistisch*.<sup>30</sup>

Objektive-Listen-Theorien gehen davon aus, dass es eine Vielzahl von objektiv wertvollen Dingen gibt, die zum Wohlergehen beitragen.

Neben Glück enthalten diese Listen in der Regel auch liebevolle Beziehungen, Errungenschaften, ästhetische Wertschätzung, Kreativität, Wissen<sup>31</sup> und vieles mehr. Entscheidend ist, dass diese Listenelemente als grundlegende oder intrinsische Güter verstanden werden; sie sind an sich wertvoll, nicht wegen eines instrumentellen Nutzens, den sie bieten. Die Liste wird als *objektiv* bezeichnet, weil ihre Elemente vermeintlich unabhängig davon, wie man über sie denkt, gut für einen sind. Dieselbe Liste gilt für jeden, auch wenn verschiedene Leben unterschiedliche Güter aus der Liste verwirklichen können, so dass es immer noch viele verschiedene Möglichkeiten gibt, ein gutes Leben zu führen. Nach dieser Auffassung sind einige Dinge (wie Liebe und Glück) von Natur aus wichtiger als andere (wie das Zählen von Grashalmen), und es macht das Leben besser, wenn man mehr von den Dingen erreicht, die wirklich gut oder erstrebenswert sind.

Objektive-Listen-Theorien implizieren nicht notwendigerweise, dass Menschen davon profitieren würden, wenn sie gezwungen würden, objektive Güter gegen ihren Willen zu verfolgen. Autonomie könnte ein Wert auf der Liste sein und mit Sicherheit zählt auch Glück dazu; beides kann durch einen solchen Zwang stark beeinträchtigt werden. Eine bemerkenswerte Implikation ist jedoch, dass, wenn man in der Lage ist, die Präferenzen einer Person von wertlosen zu lohnenswerten Zielen zu *ändern*, dies wahrscheinlich ihr Wohlergehen verbessert (selbst wenn sie subjektiv gesehen nicht zufriedener ist als vorher).

Objektive-Listen-Theorien sind daher in einer guten Position, um zu erklären, welche Präferenzänderungen gut oder schlecht sind (ein möglicher Vorteil gegenüber Wunscherfüllungstheorien). Und die Einbeziehung von Werten, die über das reine Glück hinausgehen, führt zu plausibleren Urteilen als der Hedonismus in Fällen von „Erlebnismaschinen“.<sup>32</sup>

### **Ist objektiver Wert „gespenstisch“?**

Der Widerstand gegen Objektive-Listen-Theorien mag auf das Gefühl zurückzuführen sein, dass die von ihnen postulierten objektiven Werte etwas metaphysisch Extravagantes, Anrühiges oder „Gespenstisches“ an sich haben — dass sie schlecht in eine moderne wissenschaftliche Weltanschauung passen. Aber konkurrierende Theorien des Wohlergehens sind in Bezug auf solche metaethischen<sup>33</sup> Bedenken wohl nicht besser aufgestellt. Wohlergehen ist ein inhärent evaluatives Konzept: Es ist das, was es wert ist, um *des Individuums willen verfolgt zu werden*. (Wenn man etwas, das von Bedeutung ist, nicht auf diese Weise beschreibt, dann kann es sich bei dem, worüber man spricht, nicht wirklich um *Wohlergehen* handeln. Ein konsequenter Nihilist muss leugnen, dass es irgendetwas gibt, dass es um des Individuums willen wert ist, verfolgt zu werden.)<sup>34</sup>

Insbesondere Utilitaristen betrachten Wohlergehen als objektiv wertvoll: Wenn jemand behauptet, dass die Interessen anderer keine Rolle spielen, begehen sie unserer Meinung nach einen schweren moralischen Fehler. Wir sind also bereits an moralische Fakten gebunden, die unabhängig von den Meinungen anderer gelten. Was kostet es also noch, zu behaupten, dass etwas zum Wohlergehen eines anderen beitragen kann, unabhängig von dessen Gefühlen oder Meinungen? (Im Abschnitt ‚Entfremdung‘ weiter unten gehen wir auf den Einwand ein, dass dies zu unplausiblen Urteilen führt. Aber im Moment betrachten wir nur den Einwand, dass dies etwas „Gespenstisches“ oder Unwissenschaftliches an sich hätte). Wenn man den Wert von Wohlergehen überhaupt akzeptiert, ist es nicht klar, dass die Annahme einer Objektive-Listen-Theorie zusätzliche metaphysische Kosten mit sich bringt.<sup>35</sup>

Andererseits kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es weniger mysteriös erscheint, wenn man Wert auf das gründet, was wir wollen oder was uns glücklich macht. Die Herausforderung für die Kritikerin besteht hier darin, ein Argument zu entwickeln, das deutlich macht, welcher *metaphysische* Unterschied sich aus der Begründung von Wert in unseren Wünschen oder Gefühlen ergibt, solange der daraus resultierende Wert gleichermaßen real und wichtig ist, unabhängig davon, worauf er sich gründet. Andernfalls könnte die intuitive Kraft des Einwandes vom „gespenstischen Charakter“ nur darauf beruhen, dass man gefühlsbasierten Wert fälschlicherweise mit völligem Nihilismus in Verbindung bringt.<sup>36</sup>

Ein verwandtes (aber wesentlich anderes) Argument könnte von der Idee ausgehen, dass es eine *gemeinsame Erklärung* dafür geben sollte, warum die Dinge auf der objektiven Liste gut sind. Einige Kritiker mögen Objektive-Listen-Theorien für willkürlich oder *ad hoc* halten — im Gegensatz zu Hedonismus und Wunscherfüllungstheorien, die jeweils eine Möglichkeit bieten, das Gute in einer Dimension zu vereinen (nämlich eben entweder Glück oder Wunscherfüllung). Objektive Listen-Theoretiker könnten darauf reagieren, indem sie die Idee bestreiten, dass eine solche gemeinsame Erklärung notwendig ist: Warum sollte es nicht mehrere verschiedene Arten von Dingen geben, die das Leben auf grundlegend unterschiedliche Weise bereichern können? (Und warum sollte man eine Liste mit nur einem Punkt darauf — ob Glück oder Wunscherfüllung — als weniger willkürlich ansehen?) Ob man geneigt ist anzunehmen, dass hier eine „gemeinsame Erklärung“ notwendig (oder sogar zu erwarten) ist, kann also einen wesentlichen Einfluss darauf haben, wie plausibel Objektive-Listen-Theorien erscheinen.

## Entfremdung

Der vielleicht stärkste Einwand gegen Objektive-Listen-Theorien stellt stattdessen ihre vermeintliche Stärke in Frage: ihre Fähigkeit, unsere intuitiven Einschätzungen darüber zu berücksichtigen, was das eigene Leben gut macht. Denn wenn wir uns ein subjektiv unglückliches Leben vorstellen, ist es schwer zu glauben, dass es für die Person, die es lebt, ein wirklich gutes Leben sein könnte, ganz gleich, wie gut sie bei allen *anderen* vermeintlichen objektiven Werten (außer Glück) abschneidet. Jemand, der sich von den vermeintlichen „Gütern“ in seinem Leben

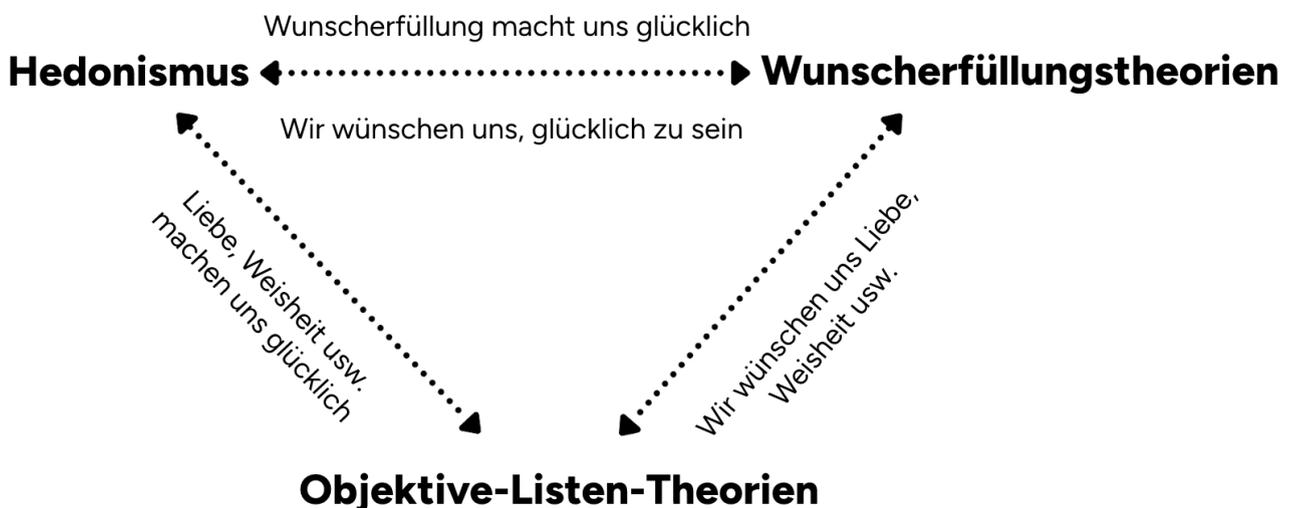
zutiefst entfremdet fühlt, scheint keinen Nutzen aus den fraglichen Gütern zu ziehen.<sup>37</sup> Ein überzeugter Einsiedler könnte zum Beispiel bestreiten, dass es ihm in irgendeiner Weise nützt, Freunde zu haben, die seine Einsamkeit unterbrechen. Dies lässt Zweifel an der einfachen Objektive-Listen-Theorie aufkommen, die die Güter auf der Liste unabhängig davon, ob wir sie wollen oder ob sie uns glücklich machen, als förderlich für das Wohlergehen betrachtet.

Diese Sorge könnte uns zu einer *hybriden* Sichtweise bewegen, nach der Wohlergehen in der *subjektiven Wertschätzung der objektiven Kandidaten für Wohlergehens-Güter* besteht.<sup>38</sup>

Unerwünschte Freundschaften zählen also nicht mehr als „Nutzen“ für den Einsiedler, aber wenn er andere Menschen wirklich zu schätzen lernt, dann wäre das besser für ihn, als wenn er nur Grashalme zählen würde. Auf diese Weise kann dem Einwand der Entfremdung begegnet werden, während (i) die Erlebnismaschine abgelehnt und (ii) der objektivistische Kerngedanke beibehalten wird, dass einige Lebensweisen für uns besser sind als andere, selbst wenn sie zu gleicher Wunschbefriedigung und gleichem Glück führen würden.

## Praktische Implikationen von Theorien über Wohlergehen

Hedonismus, Wunscherfüllungstheorien und Objektive-Listen-Theorien über Wohlergehen überschneiden sich in der Praxis weitgehend. Das liegt daran, dass wir dazu neigen, Dinge zu begehren, die (in der Regel) als objektiv lohnenswert angesehen werden, und wir in der Regel glücklicher sind, wenn wir erreichen, was wir uns wünschen. Wir neigen auch dazu, unsere Wünsche auf der Grundlage unserer Erfahrungen davon, was sich gut anfühlt, umzugestalten. Folglich könnten die Verfechter einer bestimmten Theorie von Wohlergehen versuchen, ihre Konkurrenten zu entlarven, indem sie behaupten, dass konkurrierende Werte (sei es Glück, Wunscherfüllung oder objektive Güter) lediglich einen *instrumentellen* Wert haben und dazu neigen, das zu produzieren, was *wirklich* wichtig ist, oder auf andere Weise damit einhergehen.



Dennoch können wir die Implikationen der verschiedenen Theorien von Wohlergehen anhand von stilisierten Gedankenexperimenten (mit Erlebnismaschinen, veränderten Präferenzen und so

weiter) sorgfältig auseinandernehmen und uns so ein wohlüberlegtes Urteil darüber fällen, welche Theorie uns am plausibelsten erscheint.

Und selbst wenn die Theorien *derzeit* in der Praxis übereinstimmen, könnten ihre praktischen Unterschiede im Rahmen eines technologischen Fortschritts, der uns mehr und mehr in die Lage versetzt, unseren eigenen Verstand zu manipulieren, an Bedeutung gewinnen. Wenn wir eines Tages vor der Möglichkeit stehen, unsere Nachkommen so zu modifizieren, dass sie in völliger Passivität Glückseligkeit erfahren, wird es wichtig sein, festzustellen, ob wir ihnen damit einen Gefallen tun oder sie eines Großteils dessen berauben, was ein wirklich reiches Leben ausmacht.

## Konklusion

Utilitaristen sind sich zwar einig, dass sie Wohlergehen fördern wollen, aber sie sind sich nicht einig darüber, was Wohlergehen *konstituiert*: welche Dinge für uns grundlegende Güter und welche schädlich sind. Nach den bekanntesten Theorien von Wohlergehen kann dieses entweder aus Glück, Wunscherfüllung oder einer Vielzahl objektiver Güter bestehen.

Hedonismus, der Glück als einziges grundlegendes Gut für Wohlergehen ansieht, erreicht Einfachheit um den Preis kontraintuitiver Implikationen im Erlebnismaschinen-Gedankenexperiment.

Wunscherfüllungstheorien vermeiden diese Implikationen, riskieren aber *andere* kontraintuitive Implikationen in Fällen, in denen es um bizarre oder wechselnde Wünsche geht.

Schließlich bergen Objektive-Listen-Theorien die Gefahr der Entfremdung des Einzelnen von den Gütern, die sein Wohlergehen betreffen, es sei denn, es werden Zugeständnisse an das gemacht, was der Einzelne sich wünscht oder was ihn glücklich macht. Infolgedessen könnte eine komplexere, hybride Darstellung am besten geeignet sein, unsere unzähligen Intuitionen über Wohlergehen zu erfassen.

Die konkurrierenden Theorien von Wohlergehen stimmen in der Praxis größtenteils überein, was sich durch den technologischen Fortschritt jedoch ändern könnte. Ihre Implikationen können sich in Szenarien, die futuristische Technologien wie digitale Gehirne und virtuelle Realität beinhalten, deutlich unterscheiden. Ob die Zukunft, die wir für unsere Nachkommen kreieren, utopisch oder dystopisch ist, könnte letztlich davon abhängen, welche Theorie von Wohlergehen richtig ist — und ob wir sie rechtzeitig erkennen können.

Das nächste Kapitel befasst sich mit *Populationsethik* und damit mit der Frage, wie Ergebnisse zu bewerten sind, in denen unterschiedlich viele Menschen existieren.

Nächstes Kapitel: Populationsethik

---

## Diese Seite zitieren

Chappell, R.Y., Meissner, D. und MacAskill, W. (2023). Theorien über Wohlergehen. In R.Y. Chappell, D. Meissner und W. MacAskill (Hrsg.), *Einführung in den Utilitarismus*, <<https://www.utilitarismus.net/theorien-uber-wohlergehen>>, aus dem Englischen von S. Dalügge, zuletzt aufgerufen am 3.6.2024.

---

## Ressourcen und weiterführende Lektüre

### Einführung

- Roger Crisp (2017). [Well-Being](#). *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.).
- Shelly Kagan (1992). [The Limits of Well-being](#). *Social Philosophy & Policy*. 9(2): 169–189.
- Eden Lin (2022). [Well-being, part 1: The concept of well-being](#). *Philosophy Compass*. 17(2).
- Eden Lin (2022). [Well-being, part 2: Theories of well-being](#). *Philosophy Compass*. 17(2).
- Derek Parfit (1984). Appendix I: What Makes Someone's Life Go Best, [Reasons and Persons](#). Oxford: Clarendon Press.

### Welfarismus

- Nils Holtug (2003). [Welfarism – The Very Idea](#). *Utilitas*. 15(2): 151–174.
- Andrew Moore & Roger Crisp (1996). [Welfarism in moral theory](#). *Australasian Journal of Philosophy*. 74(4): 598–613.

### Hedonismus

- Andrew Moore (2019). [Hedonism](#). *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.).
- Ole Martin Moen (2016). [An Argument for Hedonism](#). *The Journal of Value Inquiry*. 50: 267–281 (2016).
- Ivar Labukt (2012). [Hedonic Tone and the Heterogeneity of Pleasure](#). *Utilitas*. 24(2): 172–199.
- Roger Crisp (2006). [Hedonism Reconsidered](#). *Philosophy and Phenomenological Research*. 73(3): 619–645.
- Fred Feldman (2004). [Pleasure and the Good Life: Concerning the Nature Varieties and Plausibility of Hedonism](#). Oxford: Oxford University Press.

## Wunscherfüllungstheorien

- Chris Heathwood (2015). [Desire-fulfillment theory](#), in Guy Fletcher (Hrsg.) [The Routledge Handbook of Philosophy of Well-Being](#). London: Routledge.
- Peter Singer (2011). Kapitel 1: About Ethics, in [Practical Ethics](#) (3. Edition). Cambridge: Cambridge University Press.
- Chris Heathwood (2006). [Desire Satisfactionism and Hedonism](#). *Philosophical Studies*. 128: 539–563.
- Mark Murphy (2002). [The Simple Desire-Fulfillment Theory](#). *Noûs*. 33(2): 247–272.
- Wlodek Rabinowicz & Jan Österberg (1996). [Value Based on Preferences: On Two Interpretations of Preference Utilitarianism](#). *Economics and Philosophy*. 12(1): 1–27.

## Objektive-Listen-Theorien

- Guy Fletcher (2013). [A Fresh Start for an Objective List Theory of Well-Being](#). *Utilitas*. 25(2): 206–220.
- James Griffin (1986). [Well-Being: Its Meaning, Measurement and Moral Importance](#). Oxford: Clarendon Press.
- Eden Lin (2014). [Pluralism about Well-Being](#). *Philosophical Perspectives*. 28(1): 127–154.

- 
1. *Théorie des peines et des récompenses* (1811); Übersetzung aus dem Original ins Englische von Richard Smith, *The Rationale of Reward*, J. & H. L. Hunt, London, 1825, Buch 3, Kapitel 1. ↩
  2. Für einen detaillierteren Überblick über Theorien des Wohlergehens siehe Crisp, R. (2017). [Well-Being](#). *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.). [Section 4: Theories of Well-being](#). ↩
  3. Diese Dreiteilung ist in der Literatur weit verbreitet — in Anlehnung an Parfit, D. (1984). [Reasons and Persons](#), Appendix I: ‘What Makes Someone’s Life Go Best’. Sie ist jedoch kritisiert worden: vgl. Woodard, C. (2013). [Classifying theories of welfare](#). *Philosophical Studies*, 165: 787–803. ↩
  4. Für eine ausführlichere Darstellung und Diskussion des Hedonismus siehe Moore, A. (2019). [Hedonism](#). *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.). ↩
  5. Hedonismus bezüglich Wohlergehen sollte nicht mit *psychologischem Hedonismus* verwechselt werden, der zweifelhaften empirischen Behauptung, dass der Mensch immer nach dem strebt, was ihm selbst das größte Glück bringt. ↩
  6. Diese Auffassung wird als [ethischer Egoismus](#) bezeichnet. ↩

7. Vgl. Sinhababu, N. (ms). [The Epistemic Argument for Hedonism](#) und seinen Gastbeitrag [Naturalistic Arguments for Ethical Hedonism](#). ↩
8. Um dies zu kontrollieren, stelle man sich eine Gesellschaft utilitaristischer Sadisten vor, die in ihrem Sadismus streng moralisch gezügelt sind: Sie würden niemals zulassen, dass einem anderen Schaden zugefügt wird, es sei denn, dies führt zu einem größeren Nettonutzen für andere (einschließlich ihrer selbst). Wir könnten uns sogar vorstellen, dass sie bereit sind, die Folter selbst zu erleiden, wenn genügend andere davon profitieren würden. (Vielleicht ziehen sie Lose, um über ein Opfer zu entscheiden, in einer sadistischen Analogie zu John Harris' *Überlebenslotterie*.) Wenn man den Sadisten auf diese Weise moralisches Gewissen unterstellt, ist es vielleicht leichter zu akzeptieren, dass ihr sadistisches Vergnügen als ein Gut an sich gilt. Harris, J. (1975). [The Survival Lottery](#). *Philosophy* 50: 81–87. ↩
9. Es sei denn, wir schätzen die Einfachheit des hedonistischen Utilitarismus höher ein als die Anpassung an solche Intuitionen. ↩
10. Diese Beschreibung wurde adaptiert von Nozick, R. (1974). [Anarchy, State, and Utopia](#). New York: Basic Books, p. 42. ↩
11. Natürlich könnte man Nozicks allgemeinem Standpunkt zustimmen und das Leben in der Erlebnismaschine für — zumindest *einigen* (zum Beispiel unglücklichen) „echten“ Leben — überlegen halten, so dass ein „Anschließen“ unter bestimmten Umständen ratsam sein könnte. ↩
12. Nozick, R. (1974). [Anarchy, State, and Utopia](#). New York: Basic Books, p. 43. ↩
13. Nozick behauptete weiter, dass wir „in Kontakt mit der Realität“ leben wollen, aber es ist nicht klar, dass das Leben und die Interaktion mit anderen in einer gemeinsamen virtuellen Welt, wie sie in [Matrix](#) dargestellt wird, einen Verlust an Wohlergehen bedeuten würde. Eine gemeinsam genutzte virtuelle Welt könnte im Gegensatz zur Erlebnismaschine viele unserer nicht-hedonischen Werte und Wünsche erfüllen, wie zum Beispiel Freunde und liebevolle Beziehungen zu haben. Nozick, R. (1974). [Anarchy, State, and Utopia](#). New York: Basic Books, p. 45. ↩
14. Weijers, D. (2014). [Nozick's experience machine is dead, long live the experience machine!](#) *Philosophical Psychology*. 27(4): 513–535. Erstaunlicherweise gaben viele der Befragten an, dass sie den Anschluss an die Erlebnismaschine bevorzugen würden, wenn sie sich für eine andere Person entscheiden, auch wenn sie dies für sich selbst nicht tun würden. ↩
15. Dieser Vorschlag wurde unter anderem von folgenden Organisationen unterbreitet: Kolber, A. (1994). [Mental Statism and the Experience Machine](#). *Bard Journal of Social Sciences*. 3: 10–17. Greene, J. D. (2001). A Psychological Perspective on Nozick's Experience Machine and Parfit's Repugnant Conclusion. *Presentation at the Society for Philosophy and Psychology Annual*

Meeting. Cincinnati, OH. de Brigard, F. (2010). [If you like it, does it matter if it's real?](#).

*Philosophical Psychology*. 23(1): 43–57. ↻

16. Adaptiert von Crisp, R. (2006). [Hedonism Reconsidered](#). *Philosophy and Phenomenological Research*. 73(3): 635–6. Die Vorteile von Urteilen Dritter über die relativen Werte von Leben innerhalb und außerhalb der Erfahrungsmaschine, um Einwände besser zu vermeiden, werden auch von Lin, Eden (2016) betont. [How to Use the Experience Machine](#). *Utilitas* 28 (3):314–332. ↻
17. Crisp, R. (2017). Well-Being. *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.). [Section 4.1 Hedonism](#). Siehe auch Crisp, R. (2006). [Hedonism Reconsidered](#). *Philosophy and Phenomenological Research*. 73(3): 637. ↻
18. Wahrscheinlich wünschen Eltern sich natürlich auch ihr eigenes Glück, das in Szenario (ii) größer ist. Aber die Tatsache, dass sie dennoch die Aussicht auf (i) gegenüber (ii) bevorzugen, deutet darauf hin, dass (i) das Ergebnis ist, das ihre Wünsche insgesamt besser erfüllt. ↻
19. Im Gegensatz dazu scheint der Einwand des „bösen Vergnügens“ gegen den Hedonismus mit gleicher Kraft gegen die Wunscherfüllungstheorien zu gelten, da diese Theorien ebenfalls implizieren, dass sadistisches Vergnügen von Nutzen sein kann (wenn man es wünscht). ↻
20. Dies ist der Vorschlag von Parfit in Parfit, D. (1984). [Reasons and Persons](#). Oxford: Oxford University Press. Für eine alternative Einschränkung, die auf *echter Anziehung* basiert, siehe Heathwood, C. (2019). [Which Desires are Relevant to Well-Being?](#). *Noûs*. 53(3): 664–688. ↻
21. Entsprechend der Argumentation von [John Stuart Mill](#) in seinem 1859 erschienenen Buch [On Liberty](#). ↻
22. Rawls, J. (1971). *A Theory of Justice*. Harvard University Press, p. 432. Einige Wunscherfüllungstheoretiker könnten ihre Sichtweise auf ‚heiße‘ Wünsche beschränken, die ihre Objekte als in irgendeiner Weise attraktiv für das Subjekt darstellen, im Gegensatz zu rein zwanghaften Motivationen. Das Gegenbeispiel kann jedoch wie folgt angepasst werden, um die Sichtweise des ‚heißen‘ Begehrens abzudecken: Nehmen wir weiter an, dass der Akteur unter schwerem Gedächtnisverlust leidet, so dass er nicht einmal weiß, wann dieses Verlangen befriedigt ist. Dennoch ist es das, was er sich wünscht, und zwar so sehr, dass er es vorzieht, Gras zu zählen (ohne sich dessen bewusst zu sein), als eine Pause einzulegen, um ein Medikament einzunehmen, das seine kognitiven Funktionen und seine Fähigkeit, sich zu amüsieren, wiederherstellt (ohne stärkere neue Wünsche zu wecken). Auch diese Vorliebe scheint pathologisch zu sein, und es lohnt sich, sie zum Wohle des Probanden zu überwinden. ↻
23. Chris Heathwood betont außerdem, wie wichtig es ist, die allgemeine (lebenslange) Wunscherfüllung des Agenten zu berücksichtigen. Manchmal wird es sich lohnen, einen

Wunsch zu vereiteln, um andere besser zu fördern. Aber wir können den Fall einbeziehen, dass die tatsächlichen Wünsche der Person maximal befriedigt werden, indem wir sie vergesslich das Gras zählen lassen. Heathwood, C. (2005). [The problem of defective desires](#). *Australasian Journal of Philosophy*. 83 (4): 487–504. ↩

24. Angepasst von Parfit, D. (1984). [Reasons and Persons](#). Oxford: Oxford University Press, p. 497. Parfit setzt voraus, dass der Person eine lebenslange Versorgung mit der Droge garantiert wird und dass die betreffende Droge außer der extremen Abhängigkeit keine gesundheitlichen Risiken oder unerwünschten Nebenwirkungen aufweist. ↩
25. Gewichtet danach, wie stark die einzelnen Wünsche sind. Zum Beispiel kann es einem insgesamt gut gehen, wenn ein sehr starker Wunsch erfüllt und zwei sehr schwache frustriert wurden. ↩
26. Das heißt, die beste Zukunft im Hinblick auf *das Wohlergehen dieses einen Individuums*. Sie könnten immer noch moralische Gründe haben, sich für eine andere Zukunft zu entscheiden, da eine Tätigkeit als Lehrer oder Feuerwehrmann anderen sicherlich mehr helfen würde. Aber selbst die begrenzte Behauptung, dass die Drogenabhängigkeit das Beste *für dieses Individuum* ist, wird vielen widersinnig erscheinen. ↩
27. Die Wünsche der Vergangenheit, dieses Ergebnis zu vermeiden, würden bis zu einem gewissen Grad dagegen sprechen, es sei denn, man baut eine „Gleichzeitigkeitsbedingung“ ein, die besagt, dass nur Wünsche zählen, die *zur gleichen Zeit* wie ihre Befriedigung bestehen. Konkurrierende Ansichten haben daher noch mehr Schwierigkeiten, die Implikation zu vermeiden, dass solche induzierten Wunschbefriedigungen leicht Ihre gegenwärtigen Präferenzen außer Kraft setzen können. ↩
28. Diese Theorie ist zeitlich relativ, denn sobald die betreffende Wahl getroffen wurde, kann die einst bedingte künftige Wahl nicht mehr von anderen Entscheidungen abhängen, und in diesem Fall wird sie nicht mehr abgewertet. Wenn man zum Beispiel tatsächlich ein zufriedener Drogensüchtiger wird, kann der dem notwendigkeitsorientierten Ansatz zugewandte Theoretiker sagen, dass dieses Ergebnis jetzt das Beste ist, obwohl er *vor* der Wahl (auf der Grundlage früherer Wünsche) davon abgeraten hätte. Dies führt zu einer unangenehmen zeitlichen Inkonsistenz, da unser Theoretiker anscheinend Behauptungen aufstellt wie: „Es wäre jetzt schlecht für dich, drogenabhängig zu werden, aber wenn du es tust, wird es stattdessen gut für dich sein.“ ↩
29. Es „kann“ lediglich einen natürlichen Wunschwechsel verhindern, weil vieles von den Details abhängt. Es ist durchaus möglich, dass ein zufriedener Lehrer zu werden auch *anderen* Wünschen, die man hat, besser gerecht wird (in beiden Fällen). In diesem Fall könnte man sogar unter einem notwendigkeitsorientierten Ansatz zu dem Schluss kommen, dass diese Veränderung in seinem allgemeinen Interesse liegt, obwohl er dem bedingten Wunsch, Lehrer

zu werden, kein eigenes Gewicht beimisst (und dem vergangenen und daher nicht bedingten Wunsch, Feuerwehrmann zu werden, volles Gewicht beimisst). Es wird jedoch zumindest einige Fälle geben, in denen die Verhinderung des Wechsels aufgrund der Diskontierung kontraintuitiv die Oberhand gewinnt. ↩

30. Eine Auswahl von Objektive-Listen-Theoretikern: Finnis, J. (1980). *Natural Law and Natural Rights*. Oxford: Clarendon Press. Griffin, J. (1986). *Well-Being: Its Meaning, Measurement and Moral Importance*. Oxford: Clarendon Press. Fletcher, G. (2013). [A Fresh Start for an Objective List Theory of Well-Being](#). *Utilitas*. 25(2): 206–220. Lin, E. (2014). [Pluralism about Well-Being](#). *Philosophical Perspectives*. 28(1): 127–154. Für eine Übersicht und Diskussion von Wertpluralismus, inklusive Objektive-Listen-Theorien, siehe: Mason, E. (2018). [Value Pluralism](#). *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Edward N. Zalta (Hrsg.). Lin, E. (2016). Monism and Pluralism. In Guy Fletcher (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Philosophy of Well-Being*. Routledge, pp. 331–41. ↩
31. Das Auswendiglernen des Telefonbuchs oder anderer trivialer Daten scheint jedoch keinen Wert zu haben, so dass man sich am besten auf *bedeutsames* Wissen oder das Wissen um *wichtige* Wahrheiten beschränkt. ↩
32. Erinnern wir uns an die Gegenüberstellung von Person A (mit dem exzellenten Leben) und Person B, die eine passive „Wiederholung“ des Lebens von A erlebt, mit einem zusätzlichen Freudenschub am Ende. Obwohl das Leben von B mehr Vergnügen enthält, hat das Leben von A einen höheren Gesamtwert, wenn wir auch liebevolle Beziehungen, Erfolge usw. als grundlegende Güter zählen. Das Leben von B enthält zwar die gleichen Erfahrungen in Bezug auf Liebesbeziehungen, Leistung usw. wie das von A, aber es ist eine passive „Wiederholung“, die keine tatsächlichen Entscheidungen oder Interaktionen beinhaltet. Daher enthält das Leben von B nicht die tatsächlichen Leistungen oder Beziehungen von A. ↩
33. Für eine aktuelle Untersuchung der Beziehungen zwischen Theorien über Wohlergehen und metaethischen Ansichten siehe Fletcher, G. (2021). [Dear Prudence: The Nature and Normativity of Prudential Discourse](#). Oxford University Press. Kapitel 7: Prudential Normativity. ↩
34. Expressivisten können eine von Anti-Realismus ausgehende Anmerkung darüber geben, was „wirklich wichtig“ ist. Aber dann können sie diese Anmerkung ebenso bequem auf die Art von „Objektivität“ erster Ordnung ausdehnen, die von Objektive-Listen-Theorien postuliert wird. ↩
35. Vgl. Bedke, M. (2010). *Might all Normativity be Queer?*. Australasian Journal of Philosophy. 88(1): 41–58. ↩
36. Es wäre in der Tat weniger „mysteriös“, die Realität von Wert zu leugnen und zu behaupten, dass subjektive Wertschätzung *alles ist*, was in dieser Richtung existiert. Aber das wäre eine

Form von Nihilismus: *S* schätzt *p* ist eine rein deskriptive Tatsache über die Psychologie von *S*. Daran ist nichts inhärent Wertvolles, es sei denn, wir behaupten weiter, dass die subjektive Bewertung etwas ist, das tatsächlich in irgendeiner Weise *von Bedeutung ist*. Und dann sind wir wieder bei der Zuschreibung von realem Wert in all seiner mysteriösen Pracht. ↩

37. Peter Railton schreibt: „[W]as für einen Menschen intrinsisch wertvoll ist, muss eine Verbindung zu dem haben, was er in gewissem Maße anziehend oder attraktiv finden würde, zumindest wenn er rational und informiert wäre. Es wäre eine unerträglich entfremdete Vorstellung vom Gut eines Menschen, sich vorzustellen, dass es ihn nicht in irgendeiner Weise ansprechen könnte.“ Railton, P. (2003). “Facts and Values”, in *Facts, Values and Norms*. Cambridge University Press, p. 47. ↩

38. Die vielleicht bekannteste hybride Sichtweise findet sich in Kagan, Shelly (2009). Well-Being as Enjoying the Good. *Philosophical Perspectives* 23 (1):253-272. ↩